

## Hartz IV: Koalition plant Sofortangebote für Jugendliche

Alle jungen Hartz-IV-Empfänger sollen künftig binnen sechs Wochen ein verpflichtendes Arbeits- oder Fortbildungsangebot ihres Jobcenters erhalten. „Ich will, dass für jeden Jugendlichen, der Hartz IV beantragt, innerhalb von sechs Wochen eine Lösung gefunden wird“, sagte Arbeitsministerin Ursula von der Leyen (CDU) der „Welt am Sonntag“. „Entweder wird der Schul- oder Berufsabschluss nachgeholt, oder es gibt einen Arbeitsplatz oder große Probleme wie Sucht werden konsequent angegangen“, fügte sie hinzu. Die Jugendlichen dürften sich nicht an die Arbeitslosigkeit gewöhnen, betonte von der Leyen. Außerdem will die Ministerin jedem Jugendlichen einen Ansprechpartner oder „Coach“ zur Seite stellen. „Der ihm beim schwierigen Übergang von der Schule in die Ausbildung bis in den Beruf hinein an die Hand nimmt“. Der Coach „kennt sich aus im System, er macht Mut und sorgt auch dafür, dass der Jugendliche pünktlich im Betrieb oder in der Schule erscheint“, sagte von der Leyen. Verbesserungen sind auch für Alleinerziehende mit Hartz IV und ältere Arbeitslose über 50 Jahren geplant. Die Ministerin will die Pläne am Mittwoch vorstellen. *fw/sbo*

## Papst äußert sich auf Maltareise zu Missbrauch

Zum Auftakt seiner zweitägigen Reise nach Malta ist Papst Benedikt XVI. indirekt auch auf das Thema Missbrauch eingegangen. „Ich weiß, dass Malta Christus und die Kirche liebt, die sein Leib ist, auch wenn dieser Leib von unseren Sünden verwundet ist“, sagte der Papst auf dem Flug von Rom nach Luqa vor Journalisten. Anlass der ersten Auslandsreise des Papstes in diesem Jahr ist der Schiffbruch des Apostels Paulus vor Malta vor 1950 Jahren. Mit Blick auf diese biblische Erzählung sagte der Papst, auch ein „Schiffbruch des Lebens“ könne auf einen Plan Gottes verweisen und „nützlich sein für einen Neuanfang in unserem Leben“. Beobachter sahen im Bild des Schiffbruchs eine vorsichtige Anspielung auf die Missbrauchskrise. *KNA*

## Iran fordert Ausschluss der USA aus Atombehörde

Der iranische Präsident Mahmud Ahmadinedschad hat den Ausschluss der USA aus der internationalen Atomenergiebehörde IAEA gefordert. Washington habe bereits Atomwaffen gegen andere Länder eingesetzt und den Einsatz weiterer Nuklearwaffen angeordnet, sagte Ahmadinedschad bei einer atomaren Abrüstungskonferenz in Teheran. Er sprach sich für die Einrichtung einer unabhängigen Organisation zur Überwachung der weltweiten atomaren Abrüstung aus. Die Tagung sollte eine Gegenveranstaltung zur nuklearen Abrüstungskonferenz Anfang vergangener Woche in den USA sein. Der Iran steht seit Jahren wegen seines Atomprogramms in der Kritik. *dpa*

# Der große Unterschied

Türken sind weit weniger integriert als Migranten aus anderen Ländern Europas. Eine neue Studie des Bundes zeigt aber: Zur Schwarzmalerei besteht kein Anlass

Von Céline Lauer, Dorothea Siems und Dominik Ehrentraut

WAS IST EIGENTLICH mit den Türken los? Unter den fünf größten in Deutschland lebenden Ausländergruppen tun sie sich mit der Integration in die deutsche Gesellschaft und dem hiesigen Arbeitsmarkt am schwersten. Mit Polen, Griechen, Italienern und – mit einigen Abstrichen – auch mit den Migranten aus dem früheren Jugoslawien klappert hingegen das Zusammenleben in aller Regel reibungslos. Dies zeigt eine alle Lebensbereiche umfassende Studie, die das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge im Auftrag des Bundesinnenministeriums erarbeitet hat und die der „Welt am Sonntag“ vorliegt.

Letztlich zeichnet die repräsentative Untersuchung im Umfang von 290 Seiten ein erfreuliches Bild: Das Gros der hier lebenden rund 6,8 Millionen Ausländer hat sich deutlich besser an das Leben in Deutschland angepasst als gemeinhin angenommen – das gilt auch für die Türken. So beherrschen die meisten Befragten die deutsche Sprache so gut, „dass sie das alltägliche Leben in Deutschland weitgehend problemlos bewältigen“, schreiben die Forscher. Die Mehrheit habe regelmäßige Kontakte zu Deutschen und meist eine engere Bindung an die Bundesrepublik als an ihr Herkunftsland. Für die Analyse befragte das Institut 4576 Personen zwischen 15 und 79 Jahren, die eine Mindestaufenthaltsdauer von zwölf Monaten hatten.

Große Unterschiede weisen die Ausländergruppen allerdings bei der Bildung auf. So besitzen fast zwei Drittel der hier lebenden Polen und immerhin 60 Prozent der Griechen eine mittlere oder gar hohe Schulbildung. Bei Italienern und Migranten aus dem früheren Jugoslawien liegt diese Quote nur bei rund 44 Prozent, und unter den Türken verfügen sogar lediglich 41 Prozent über eine solche Ausbildung. Gleichzeitig sind vor allem die Türken unter den Analphabeten mit gut sieben Prozent stark überrepräsentiert.

Das Bildungsgefälle hat Auswirkungen auf die Chancen am Arbeitsmarkt. So leben mehr als 15 Prozent der Türken, aber nur 7,6 Prozent der Griechen von Hartz IV. Vergleichsweise viele Türken arbeiten nur als angelernte Arbeiter. Dagegen hat das Gros der beschäftigten Polen und Griechen einen qualifizierten Berufsabschluss.

Die Studie zeigt überdies deutliche kulturelle Unterschiede: So weisen Türken den mit Abstand höchsten Anteil an Hausfrauen aus. Das traditionelle Rollenbild drückt sich auch darin aus, dass 70 Prozent von ihnen keinen Beruf erlernt ha-

ben. Üblicherweise heiraten sie jung, im Schnitt mit 23 Jahren (Wert für Deutschland insgesamt: 33 Jahre), und bekommen in der Regel mindestens zwei Kinder. In den vier anderen Migrantengruppen liegt das Heiratsalter der Frauen höher und die Kinderzahl niedriger und entspricht damit eher der deutschen Lebensweise.

Auch die Neigung, unter sich zu bleiben, ist bei den Türken weitaus stärker ausgeprägt. Während Italiener und Jugoslawen bevorzugt in Wohngebieten ziehen, in denen überwiegend Deutsche leben, gilt dies für viele Türken nicht. Auch schauen weitaus mehr von ihnen türkisches Fernsehen und lesen aus ihrem Herkunftsland stammende Zeitungen. Die Forscher sehen hier einen Zusammenhang zu den mangelhaften Deutschkenntnissen, die jeder fünfte Türke beklagt, aber nur jeder siebzehnte Italiener oder jeder zehnte Pole. Hinzu kommt: Die Hälfte der Türken pflegt keine häufigen Kontakte zur einheimischen Bevölkerung. Der Großteil der Italiener und Ex-Jugoslawen hat hingegen mehrheitlich freundschaftliche Bande zu Deutschen geknüpft.

Es sind nicht zuletzt diese fundamentalen Unterschiede in den Lebensweisen, die verständlich machen, warum die Integration der Türken auch in der dritten Generation noch schwierig ist, während sich die Polen – die erst in Verlauf der vergangenen zwei Jahrzehnte ins Land gekommen sind – so rasch integrieren.

Den Migrationsforscher Klaus Jürgen Bade verwundern die deutlichen Unterschiede gerade zwischen diesen beiden Ausländergruppen hinsichtlich der Erwerbstätigkeit kaum. „Polnische Einwanderer kommen nach Deutschland, um zu arbeiten“, erläutert Bade. Sie seien typische Arbeitswanderer, die auf das Erwerbsangebot angewiesen seien. „Wenn es schlechter wird, gehen sie wieder zurück in ihr Herkunftsland.“ Türken bezeichnet der Forscher als typische Einwanderer, die in Deutschland sozialisiert sind und auch im Falle der drohenden Arbeitslosigkeit bleiben.

Dennoch hält Bade es für einen Trugschluss, aus dieser Tatsache allein eine geringere Integration abzuleiten. „Die Türken sind in Deutschland weit besser integriert als angenommen, da häufig lediglich die Teilhabe am Arbeitsmarkt als Maßstab gilt.“ Viele türkische Frauen würden aber wegen der Erziehung der Kinder zu Hause bleiben und stünden deshalb dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung.

Das geringe Bildungsniveau der Türken erklärt der Wissenschaftler mit der unterschiedlichen sozialen Ausgangssituation: Viele Einwanderer stammen aus ländlichen Ge-



## Trauer mit Polen, Sorgen mit Ungarn

Lange Menschenmengen bilden sich in London vor der polnischen Botschaft. Abgesehen von der beträchtlichen Kolonie von Gastarbeitern wird das furchtbare Schicksal des polnischen Präsidentenpaares sowie der 94 anderen bei der Flugzeugkatastrophe gestorbenen polnischen Würdenträger auch von vielen Briten mit großer Trauer aufgenommen. Die Polen sind hier sehr beliebt. Die Briten haben nicht vergessen, dass sie die größte Gruppe von Alliierten bei der Luftschlacht um England im Zweiten Weltkrieg stellten.

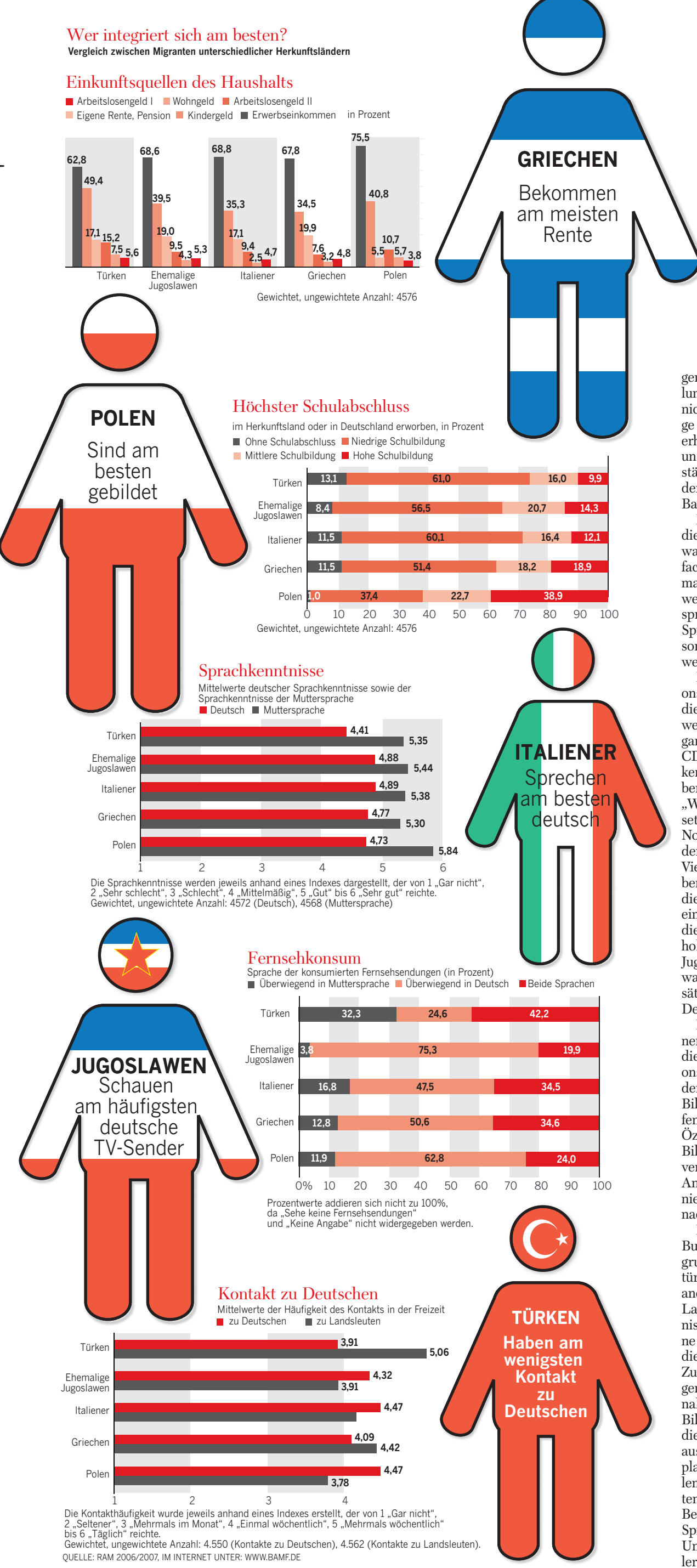
Da es in Polen wirtschaftlich wieder aufwärtsgeht, sind viele Bürger in ihr Heimatland zurückgekehrt. In den vergangenen Monaten wanderten mehr Polen ab als neu einreisten. Großbritannien rechnet aber weiter mit der Präsenz eines soliden und eher konservativen Blocks der beruflich und geistig gut gerüsteten polnischen Minderheit.

Unter den Opfern des Flugzeugunglücks ist der außergewöhnlich beliebte frühere Botschafter Stanislaw Komorowski, der hier viele Freunde hatte und als stellvertretender Verteidigungsminister eine steile Karriere vor sich hatte. Nun müssen andere das Schicksal des Landes lenken. Neuwahlen in Polen dürften jüngeren Führungskräften zur Macht verhelfen. Ein kommender Mann für eine Spitzenposition ist der jetzige Außenminister Radek Sikorski, Mitglied der Bürgerplattform. Er gilt nicht nur als wichtiger, aufstrebender Mann in seinem Lande, er ist auch international geschätzt als Vordenker und Europa-Reformer. Bei der Eröffnung des Deutsch-Deutschen Mu-

seums an der Gliencker Brücke in Potsdam war seine Rede zum Thema Versöhnung zwischen Nachbarn und der Zukunft Europas besonders beeindruckend. Er lebte in Washington, arbeitete dort in einer Denkfabrik. Seine amerikanische Frau Anne Applebaum ist die Autorin eines Weltbestsellers, einer Geschichte des russischen Gulags.

Polnischen Politikern merkt man Genugtuung über die aufrichtige internationale Anteilnahme, von Amerikanern wie Russen und vor allem von den Deutschen, an. Wenn sich der Krell seinem Nachbarn weiter mitfühlend und generös zeigt, so wäre Smolensk bei aller Tragik ein Meilenstein auf dem Wege zur Versöhnung.

Aber schon gibt es neue Sorgen bei einem anderen osteuropäischen Partner: Ungarn. Die dortigen politischen Entwicklungen sind besorgniserregend, nach den Wahlen geht der Kurs in Budapest nach rechts außen. Nicht nur hat die reaktionäre Fidesz die absolute Mehrheit im Parlament erlangt. Auch die extreme Jobbik-Partei ist mit ihren 26



## Der britische Paradiesvogel

Von Dietrich Alexander

NICK WER? MAN wird sich den Namen des Mannes merken müssen, der in einer ersten von drei Debatten im britischen Fernsehen bis zur Wahl am 6. Mai die großen beiden Volksparteien das Fürchten lehrte. Nick Clegg von den Liberaldemokraten, so ergaben es Umfragen nach dem von zehn Millionen Fernsehzuschauern verfolgten Streitgespräch (diese Quote erreicht sonst nur die britische Fußballnationalmannschaft), hatte Labour-Regierungschef Gordon Brown und David Cameron von den Konservativen die Show gestohlen.

Während sich Brown und Cameron in innenpolitischen Fragen scharfe Rededuellen lieferten, verstand es Clegg, sich und seine Partei als bürgerliche Alternative zu präsentieren zu Labour und Tories. Diese Parteien, die seit „56 Jahren immer die gleichen Versprechen ge-

## Der britische Paradiesvogel

ben und immer die gleichen Versprechen brechen“, rief er dem Publikum zu. Das verfiel so gut, dass laut einer Umfrage der Zeitung „The Sun“ die „Lib Dems“ mit 30 Prozent Zustimmung erstmals vor der regierenden Labourpartei (28) liegen. Die Konservativen führen (noch) mit 33 Prozent.

Wer ist der Mann, der sich anschießt, mitzuregieren? Als Erbe der Liberalen Partei, die 26 britische Premierminister, seit 1922 aber nie mehr an der Macht war, hatten die Liberaldemokraten im Dezember 2007 den telegenen und rhetorisch begabten 43-Jährigen zum neuen Vorsitz-



zenden gewählt. Sein Markenzeichen: eine gelbe Krawatte. Nicholas William Peter Clegg wurde 1967 in Buckinghamshire nordwestlich von London geboren. Er studierte Archäologie und Anthropologie in Cambridge, arbeitete als Journalist, als Skilehrer in Österreich, bei einer Bank in Helsinki und schrieb an der Universität von Minnesota (USA) etwas für Feinschmecker: über die „politische Philosophie der Tiefenökologie“. Als überzeugter Europäer, der fünf Jahre bei der Europäischen Kommission arbeitete, spricht er fünf Sprachen: Englisch, Deutsch, Niederländisch, Französisch und Spanisch. Seine Mutter ist Niederländerin, seine Großmutter väterlicherseits Russin. Im Jahr 2000 heiratete er die spanische Anwältin Miriam Gonzalez, mit der er drei Söhne hat: Antonio, Alberto, Miguel. Man wird sich den Namen merken müssen: Nick Clegg.

Abgezeichnet von: Nick Clegg empfindet sich den Briten